



8. September 2026

Wiener Philharmoniker

Tugan Sokhiev Leitung

Hilary Hahn Violine



Konzerttipp



© Vittorio Greco

2. Oktober 2026 • 20 Uhr
Elbphilharmonie, Großer Saal

Golda Schultz Sopran
The Cleveland Orchestra
Franz Welser-Möst Leitung

Richard Strauss Vier letzte Lieder AV 150
Dmitri Schostakowitsch Sinfonie Nr. 8 c-Moll op. 65

Tickets
direkt buchen



proarte.de • Telefon 040 35 35 55
Bleiben Sie auf dem Laufenden: Abonnieren Sie unseren
Newsletter auf proarte.de oder folgen Sie uns auf
Facebook und Instagram:
f @proartehamburg

B – Internationale Orchester
Dienstag · 8. September 2026
Elbphilharmonie, Großer Saal

In Kooperation mit



Programm

Antonín Dvořák (1841–1904)

Violinkonzert a-Moll op. 53

(Spieldauer ca. 32 Minuten)

- I. Allegro ma non troppo, *attacca*:
- II. Adagio, ma non troppo
- III. Finale. Allegro giocoso, ma non troppo

Pause

Sergej Prokofjew (1891–1953)

Romeo und Julia, Suite Nr. 2 op. 64b

- I. Montagues und Capulets
- II. Das Mädchen Julia
- III. Pater Lorenzo
- IV. Tanz
- V. Romeo bei Julia vor dem Abschied
- VI. Tanz der Mädchen von den Antillen
- VII. Romeo an Julias Grab

V. Masken

VII. Tybalts Tod

aus: Romeo und Julia, Suite Nr. 1 op. 64a

(Dauer zweite Konzerthälfte: ca. 40 Minuten)



Programmänderungen vorbehalten. Bitte verzichten Sie aus Rücksicht auf die Künstler:innen auf Fotos, Ton- und Filmaufnahmen und schalten Sie Ihre Handys aus.

Unsere Partner:



Herausgeber: Konzertdirektion Dr. Rudolf Goette GmbH, ein Unternehmen der DK Deutsche Klassik GmbH · Alsterterrasse 10 · 20354 Hamburg
Geschäftsführung: Burkhard Glashoff · Pascal Funke
Redaktion: Anna-Kristina Laue · Juliane Weigel-Krämer
Anzeigen: Antje Sievert · 040 45 06 98 03 · office@kultur-anzeigen.com
Titelfoto: © Chris Lee · Satz: Vanessa Ries
Druck: Giro-Druck + Verlag GmbH · Osterbrooksweg 63 · 22869 Schenefeld
Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier



Auf einen Blick

Ein Violinkonzert, eine Ballettsuite: zweimal Musik mit Heimatbezug. Antonín Dvořák ließ sein Violinkonzert das musikalische Idiom der böhmischen Heimat atmen und setzte damit gleichzeitig einen wichtigen Meilenstein auf seinem Weg zu internationaler Anerkennung. Sergej Prokofjew entwarf seine Version von *Romeo und Julia* kurz nach der Rückkehr in die Sowjetunion. Eine folgenschwere Entscheidung: Der ersehnte Neuanfang in der Heimat wurde bald von staatlicher Kontrolle und ideologischem Druck überschattet. Trotzdem schuf Prokofjew eine unverwechselbare Musiksprache, die zugänglich ist, lebendig zu illustrieren weiß, aber sich ihrer Modernität zu keiner Zeit entäußert.

Musik mit Heimat

Keine Frage: Johannes Brahms war begeistert! Als Gutachter für ein Künstlerstipendium des österreichischen Unterrichtsministeriums gingen zwar viele Erzeugnisse vielversprechender Komponisten durch seine Hände. Doch was ein gewisser **Antonín Dvořák** aus Prag seit 1874 regelmäßig einreichte, ließ Brahms aufhorchen. Persönlich begegnet war er ihm noch nie. Wie auch: Weder der Böhme selbst noch seine Musik hatten es bis weit in die 1870er-Jahre hinein nennenswert über die Grenzen der Heimat hinausgeschafft. Aber mit Brahms als überzeugtem Fürsprecher sollte sich das bald ändern: Als Brahms 1877 Dvořáks *Klänge aus Mähren* in die Hände bekam, zögerte er nicht, schickte die Noten umgehend an seinen Berliner Verleger Fritz Simrock und vermerkte dazu: „Jedenfalls ist er ein sehr talentvoller Mensch. Nebenbei arm! Und bitte ich das zu bedenken!“



Antonín Dvořák 1882 © Bibliothèque nationale de France

Ein Verleger mit richtigem Riecher

Simrock biss an und beauftragte Dvořák umgehend mit einer Reihe *Slawischer Tänze*. Der gewiefte Verleger kannte den Geschmack seiner Klientel und konnte zugleich hervorragend beurteilen, was dem neuen Vertragspartner am besten lag: ein nahbarer Volkston, der klassische Strenge beherrscht, aber mit klanglicher Frische, osteuropäischer Rhythmik und schier unendlicher melodischer Erfindung bereichert. So sollte es nicht lange dauern, bis Simrock sich mit einem weiteren Auftrag an Dvořák wandte: „Wollen Sie mir ein Violinkonzert schreiben? Recht originell, kantilenen reich und für gute Geiger?“

Hingehört

Nur vier Takte plus Auftakt gönnt Antonín Dvořák dem Orchester, bevor die Solostimme mit selbstbewusster Deklamation ins Geschehen einsteigt und sich ein eigenwilliger Satz entwickelt: Nicht dem klassischen Themendualismus folgt die Dramaturgie, sondern lässt sich förmlich von Gedanke zu Gedanke treiben.

Ein begnadeter Melodiker

Natürlich sagte Dvořák das Konzert gern zu. Er wusste: Auf dem durch Brahms' Vermittlung und Simrocks Geschäftssinn eingeschlagenen Weg in Richtung internationale Anerkennung würde ein virtuoses Solokonzert ein wichtiger Meilenstein sein. Zusätzlich zahlte auf den erwarteten Erfolg ein, dass sich mit Joseph Joachim einer der führenden Geiger Europas für das neue Werk interessierte und eine rasche Uraufführung in Aussicht stellte. Im Spätsommer 1879 schickte ihm Dvořák den ersten Entwurf des Violinkonzerts a-Moll op. 53. Joachim nahm die Partitur und auch die Widmung des Konzerts dankend entgegen. Aus der geplanten Uraufführung wurde allerdings nichts. Zu viele Änderungswünsche des kapriziösen Meistergeigers zögerten das Ereignis hinaus, bis das Konzert am 14. Oktober 1883 endlich zur Uraufführung gelangte – ohne Joseph Joachim. Den Solopart übernahm František Ondříček und erntete gemeinsam mit seinem Freund Dvořák großen Applaus für das Werk, das die Forderungen Simrocks ganz und gar erfüllte. Die gewünschten Kantilenen hätte er dem begnadeten Melodiker Dvořák, der nur zu gern aus dem musikalischen Idiom seiner Heimat schöpfte, allerdings kaum extra abverlangen müssen. Es versteht sich von selbst, dass auch sein Violinkonzert vor melodischen Kleinodien strotzt. Besonders im zweiten Satz, dem Ruhepol des gesamten Werks, spielt Dvořák seine Gabe voll aus, während die Ecksätze von ausgelassenen Tanzweisen leben – wie der Finalsatz, der in entrückten Höhen einen federleichten Furiant entfesselt.

Zurück in der Heimat

Sergej Prokofjew hatte Heimweh. So stark war es, dass er sich 1936 zu einem Schritt entschloss, der bei vielen Kollegen, die in Frankreich oder den USA neue Heimaten gefunden hatten, Kopfschütteln auslöste: Nach 20 Jahren Auslandserfahrung zog es ihn zurück nach Russland. Moskau, das inzwischen Machtzentrum der Sowjetunion geworden war, machte er zu seinem endgültigen Lebensmittelpunkt: „Ich muss zurück.

Ich muss mich wieder in die Atmosphäre meines Heimatbodens einleben“, hatte er erklärt. „Ich muss mit den Leuten reden, die von meinem eigenen Fleisch und Blut sind, damit sie mir etwas zurückgeben, was mir hier fehlt: ihre Lieder, meine Lieder.“



Sergej Prokofjew 1938 © Fine Art Images Süddeutsche Zeitung Photo

Welch ein Schritt! Zurück in das Land, das er 1918 verlassen hatte, um vor allem künstlerisch „frische Luft schöpfen“ zu können. Zurück dahin, wo seit Ende der 1920er-Jahre Stalin sein Terrorregime systematisch ausbaute. Vielleicht war eine gehörige Portion Naivität im Spiel; vielleicht hatte Prokofjew sich vorgestellt, an seinem Leben und seiner Kunstausbübung würde sich mit dieser Entscheidung nichts ändern. Aber die Realität holte ihn schnell ein. Von Anfang an machte die Staatsführung es auch ihm denkbar schwer. Dabei zeigte sich seine Musik durchaus bereit zur Anpassung an die sozialistische Forderung nach Einfachheit und Klarheit.



YUJA
WANG

YANNICK
NÉZET-SÉGUIN

ANOUSHKA
SHANKAR

MICHAEL
BUBLÉ

SONYA
YONCHEVA

BENJAMIN
BERNHEIM

REACH FOR THE CROWN



DIE OYSTER PERPETUAL

ROLEX UNTERSTÜTZT DIE KÜNSTE SEIT 1976



In Zeiten des Terrors

Trotzdem stand die Produktion des Balletts *Romeo und Julia* unter fatalen Vorzeichen. Zwischen 1936 und 1938, in Stalins größtem Terror gegen die eigene Bevölkerung, geriet auch die Kunstszene in den Fokus des Regimes. Jeder, von dem die Staatsführung den Verdacht hegte, nicht linientreu zu sein, musste um seine reale Existenz bangen. Verträge galten ohnehin nichts mehr.



Sergej Prokofjew, *Romeo und Julia*, Foto der Uraufführung © ArchivNDB

Das erfuhr auch Prokofjew, der bereits 1934 am Kirow-Theater in Leningrad erste Gespräche über sein neues Ballett geführt hatte. Mit großem Eifer hatte er sich an die Komposition begeben. Es sollte sein erstes umfangreiches Werk nach der Rückkehr in die Heimat werden. Aber diffuse Widrigkeiten verhinderten die Leningrader Uraufführung. Ein weiterer Versuch am Moskauer Bolschoi-Theater scheiterte an der absurden Forderung, dem Stück ein Happy End anzudichten.

Schon gewusst?

Sergej Prokofjew konnte mit wenigen musikalischen Mitteln Figuren, Stimmungen und ganze Szenen so treffend charakterisieren, dass man sie beim Hören förmlich vor sich sieht. Jeder kennt *Peter und der Wolf*. Was aber nicht jeder weiß: Seine Gabe machte ihn spätestens in den 1940er-Jahren auch zu einem Pionier der Filmmusik.

Direkt und ungeschönt

Nachdem alle führenden sowjetischen Theater von den Verträgen zurückgetreten waren, kam das Ballett 1938 im heute tschechischen Brno zur Uraufführung. Auf der Konzertbühne erntete Prokofjew schnelleren Erfolg mit seiner Version der unsterblichen Liebesgeschichte und extrahierte bis 1946 drei Orchestersuiten. Sie kommen ohne Szene aus, denn Prokofjew wusste, wie man mit Musik illustriert und Charaktere lebendig zeichnet. Er schöpfte aus dem kollektiven Musikgedächtnis Osteuropas, das vor allem an Tanzrhythmen mehr als genug zu bieten hat. Sie sind Impulsgeber und Triebkraft auch der Musik Prokofjews. In *Romeo und Julia* nutzte er den Rhythmus, um nachdrücklich zu akzentuieren. An Melodienreichtum und grellen Orchesterfarben sparte er ebenso wenig und schärfte die Harmonik bis an ihre Grenzen. Ungeschönt, direkt und bildhaft erzählt Prokofjews Ballett die Handlung der Shakespeare'schen Tragödie und verleugnet trotz hörbarem Bemühen um Verständlichkeit den musikalischen Fortschritt nicht.

Ilona Schneider



© Julia Wesely

Wiener Philharmoniker

Kaum ein anderer Klangkörper wird dauerhafter und enger mit der Geschichte und Tradition der europäischen Klassischen Musik in Verbindung gebracht als die Wiener Philharmoniker. Im Laufe seines mehr als 180-jährigen Bestehens prägte das Orchester das musikalische Weltgeschehen. Bis in die Gegenwart wird von Interpret:innen und Dirigent:innen der „Wiener Klang“ als herausragendes Qualitätsmerkmal des Orchesters hervorgehoben. Grundsäule der bis heute gültigen „philharmonischen Idee“ ist die demokratische Grundstruktur, die die gesamten künstlerischen und organisatorischen Entscheidungen in die Hand der Orchestermitglieder legt: Sie nehmen selbstverantwortlich die Organisation der Konzerte, die Wahl der aufzuführenden Werke und der Dirigent:innen und Solist:innen vor. Die internationale Konzerttätigkeit

setzte am Anfang des 20. Jahrhunderts ein. Sie brachte das Orchester quer durch alle Kontinente mit regelmäßigen Gastspielen in Deutschland, Japan, den USA und China. 2018 wurde die Orchesterakademie der Wiener Philharmoniker gegründet. Die Wiener Philharmoniker haben es sich zur Aufgabe gemacht, die stets aktuelle humanitäre Botschaft der Musik und die gesellschaftliche Verpflichtung in den Alltag und in das Bewusstsein der Menschen zu bringen.

Seit 2008 werden die Wiener Philharmoniker von ROLEX als Exklusivsponsor unterstützt.





© Marco Borggreve

Tugan Sokhiev

Der international renommierte Dirigent Tugan Sokhiev pflegt enge Beziehungen zu den renommiertesten Orchestern der Welt, darunter die Wiener, Berliner und Münchner Philharmoniker, das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, das Gewandhausorchester und die Sächsische Staatskapelle Dresden. In den vergangenen Spielzeiten dirigierte Sokhiev die Wiener Philharmoniker auf mehreren Tournen durch Europa und Asien, beim berühmten Sommernachtskonzert des Orchesters sowie beim Galakonzert anlässlich des 200. Geburtstags von Johann Strauss II. Diese privilegierte Zusammenarbeit setzt sich mit einer Tournee durch bedeutende asiatische Städte im Oktober 2026 und die Leitung des weltberühmten Neujahrskonzerts im Wiener Musikverein fort. Tugan Sokhiev arbeitet eng mit den Musiker:innen von Philharmonic Brass zusammen, einem herausragenden Bläserensemble, das sich aus Mitgliedern der Berliner und Wiener Philharmoniker sowie Freunden zusammensetzt, und hat die Ehre, Schirmherr des Educationprogramms von Philharmonic Brass zu sein. Daneben arbeitet er mit jungen Musiker:innen an der Angelika Prokopp Sommerakademie der Wiener Philharmoniker und der Mahler Chamber Orchestra Academy. Er arbeitet regelmäßig mit den besten amerikanischen Orchestern und verbringt jede Saison mehrere Wochen mit dem NHK Symphony Orchestra in Japan. Im Juni 2026 wurde Sokhiev zum Chefdirigenten und Künstlerischen Berater des Orchestre de la Suisse Romande ernannt.



© Chris Lee

Hilary Hahn

Die dreifach mit dem Grammy Award ausgezeichnete Geigerin Hilary Hahn verbindet ausdrucksstarke Musikalität und technisches Können mit einem vielfältigen, von künstlerischer Neugier geprägten Repertoire. Ihr Engagement, ihre Erfahrungen mit einer weltweiten Gemeinschaft zu teilen, hat sie zu einem Publikumsliebbling in der klassischen Musikszene gemacht. In den vergangenen Spielzeiten war sie erste Artist in Residence des Chicago Symphony Orchestra, Artist in Residence des New York Philharmonic, des Wiener Konzerthauses und von Radio France sowie Curating Artist des Festivals „Hilary Hahn & Friends“ des Dortmunder Konzerthauses. Hilary Hahn hat Werke von über 40 zeitgenössischen Komponist:innen in Auftrag gegeben und sich für deren Aufführung eingesetzt, darunter Werke von Steven Banks, Jennifer Higdon, Jessie Montgomery und Carlos Simon. Die Künstlerin pflegt seit Beginn ihrer Karriere einen natürlichen und nahbaren Umgang mit ihrem Publikum. Ihr Engagement für das Publikum zeigt sich unter anderem in ihrem langjährigen Einsatz für musikalische Bildungsarbeit. Ihre Social-Media-Initiative *#100daysofpractice* hat das Üben zu einem gemeinschaftlichen Ausdruck künstlerischer Entwicklung gemacht. Seit Hahn den Hashtag 2017 ins Leben gerufen hat, sind mehr als eine Million Beiträge von Musiker:innen und Lernenden weltweit entstanden.



REACH FOR THE CROWN



DIE LADY-DATEJUST



ROLEX